FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

7. September 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

C Halberstadt d. 7. Septembr: 1733. geschrieben in Bombßen.

ich sein Gemüth noch besser kennen lernte, wie er gegen das Reich Christi und dessen Ausbreitung gesinnet sey. Endlich wollte er wissen, wie es eigentlich mit dem H. Spangenbergen abgelaufen, sey, sagte auch, daß er jetzt zum Consistorial gehe, er habe schon ein gutes Jahr die Aussicht gehabt zum Rectorat in Osterwik, jetzo in dieser Woche werde er nun die Probe halten, ich wünschte ihm daß göttliche Gelingen, und also gingen wir voneinander. So viel ich an ihm bemerkt hat er Lust in Halle studiret, aber wenig auch nur den der defensione justæ veritatis angenommen, Gott helffe ihm und erbarme sich seiner Seele um Christi willen! d. 5. Sept: liest ich mir die Ader schlagen, weil ich besorgte, das Geblüte brechen, doch bin ich willens nun ich einmal glücklich im Verwichenen heuchlen überschlagen habe, will ich gar nicht mehr gebrauchen, so lange ich noch der Reise bin. d. 6. Sept: besuchte ich allhier die Predigt, bemeinend der H. Weisbrot, wurde predigen, allein weil er einen auf dem Lande zu introduciren hatte, predigte ein anderer. Die gantze Predigt, aus dem Hauptliede schickte sich gar wohl zu unserm Zustand. das Lied war: Wunderlich ist Gottes Schickung. Epist: Psalm 68. p. 20. Ebr: 12. v. 11. Prop: der Heilsame Zuruf Gottes bey seinen Züchtigungen und bey der Hülffe. 1. der Zuruf bey den Züchtigungen, a) der Liebe b) an der Seele a) daß sie zur Erkenntniß seines Elendes und zur wahren Demuth gebracht werden sollen 3) daß sie Glaube und Geduld soll geprüfet werden 1. Pet: 1. v. 7. Ebr: 12. v. 5. 6. 7. II. der Zuruf bey der Hülffe, die ist offt wunderbahr und herrlich, der Zuruf: man soll sie nicht so bald vergessen, Psalm 103. Micha VI. insonderheit sollen wir uns bemühen recht zu Ihm zu kehren, und uns zu Gott zu bekehren. Applicatio actiua man sich zu verhalten daß Gott seiner Zuruf erreiche Jer: III. 13. Gott hat noch mehr Ruthen, sündige doch nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Nach der Abandtandacht besuchte uns ein Jude, der allhier noch daher ~~durch~~ meinen Gefährten gesprochen, und ihm versprochen hatte, er wüßte die heute Rechnung Hoffen allhier beizubringen, sie

Halberstadt d. 7. Sept: 1733. geschrieben d. 14. September.

wäre eine Kluge und gescheidte Frau, sie reiche öfters auch mit den Juden, und ginge gern mit solchen Leuten um, welche aus Gottes Wort mit ihr reden könnten, wie denn Tuchtfeld sich auch bey ihr aufgehalten, heute kam er, und wollte hören, wie sie meinen Gesellschafter habe aufgenommen, weil aber derselbe noch nicht Zeit und Lust gehabt, die Jüdin besuchen, indem er sich nicht gerne mit andern bekannt machte, sondern lieber in der Stille reisete, damit wir in unserer Arbeit unter den Juden nicht aufgehalten werden, so riethe er uns, wir möchten doch die Frau besuchen, er wüste gewiß, wir würden bey ihr sehr angenehm seyn. Er habe letztens der Frau Rähfen von einem Ehrenpfarrer aus Quedlinburg gesagt, daß er ein aufrichtiger Christ sey und eifrig in der Wahrheit lebe, darauf habe sie ihm gleich befohlen, er solle den Mann bitten, daß er sie besuche, sie wüsste gern solche Leute kennen, er sey auch hingegangen und sehr angenehm gewesen, das verdrüßte mich, daß ich hinging, sie liebt sich aber zu schämen, daß sie jetzt in einer guten Arbeit begriffen, und deßwegen nicht im Stande wäre, den Besuch eines unbekannten anzunehmen, ich versprach ihm des Montags gleich nach einer Uhr wieder zu kommen, aber wir gingen zu früher weg, als ich gedacht, daher ich mein Versprechen nicht halten konte. Er jude aber liebt sich noch weiter ins Gespräch mit meinem Gesellschafter ein, also daß er ihm das 53. Cap. Jesaia derselben Rede, als er ihm solches mit nachdrücklichen Vorstellungen erklärt, sagte er, er möchte doch zu dem Gelehrten Reb Cinther gehen, und ihm das derselben, der würde ihm darauf Antwort geben können, mein Gefährte gab ihm aber bey dem Abschied diese Erinnerung: er solle sich wohl bedenken, er habe es nun deutlich genug aus Gottes Wort erwiesen, überzeugt es euch nicht, so werde es euch vielleicht zum Fluch dieser Verhärtung zu geben haben, wie er solches gehörte angenommen hatte.

Daß Leuten sie darauf nun sehen, daß es ihnen anders

Werenburg Wernigeroda d. 7. Sept: 1733 geschr. in Wetzlar Schenn.

Als ich den 7. Sept. die Stadt abgereiset hatte, gieng ich die ein Meile weiter auf Werenburg und kamen diesen Abend noch bis Wernigeroda.

Es wird mir niemand verübeln können, daß ich gar nicht in Gelegenheit unter die Juden gegangen bin, indem man mir nicht daß 1/ nicht genau ohne gehörige Verbereitung unter sie gehen, es solches nicht gestehen laßt, weil ich noch am alten Diario und Briefen zu nothwendig zu schreiben gehabt 2/ auch allhier zur Ruhe gehen wollen habe.

In Werenburg schrieb ich wieder am Diario; mein Gesträhle aber stehle sich nur bey der Thür des Hauses und theilte denen Kindern Bücher aus. Es waren hier auch einige Familien Juden, die Stadt gehört nach Halberstadt, die Juden sind allhier so hoch und niederträchtig nicht als an andern Orten, als sie auch hier etliche Bücher angenommen, vielleicht gerne wieder wohl daß eine jüdische Weibsperson in die Ruhe kam, und mit sonder Bescheidenheit ein Büchlein begehrte, sich auch wieder selbst zu bezahlen da sie Jude kam, aber es wurde ihr geweiset, weil es auch den andern allen geschenkt worden. Den Gebrauch, das expreß nach Halle gekommen und den H. Prof. Callenberg bestellt hat, hat mein Gesträhle nicht aus fragen können. Die Wirthin, als die noch die Juden und verdunkelte sagte unter andern Gott müsse doch einen Gefallen daran haben, daß er sie so gesund ließe und versorgte, wenn man im alten Testament läse, so könne man doch, daß Gott das Volk sehr lieb gehabt, dieses praejudicium wird noch öfter der Leuten. Als nun die Wirthin sahe daß mein Gesträhle zuletzt die deutsche Bücher unter die Juden austheilte, wunderte sie sich darüber und fragte mich, ich gab ihr einen Büchlein hierüber den der Sache, und bat daß sie stille seyn möchte, damit es die Juden nicht merkten, daß sie es wüßte, daß sie christliche Bücher annehmen, auch diese Neugierde nahm sie hoch und dankte Gott daß man auch noch für die Juden sorgte.

C Wernigerode den 7. Sept: 1733. geschrieben in Oberwerda d.

Von Derenburg gingen wir durch ein paar Dörffer nach Wernigerode. ehe wir dahin kamen begegnete uns ein Bürger aus dieser Stadt, der ehemals (vor einem Jahr) mit dem Geschehen den Halbrstadt nach Halle nach der Gutschen gefahren, und ihn als einen Kranken, manche liebes dienste erwiesen hatte, dieser kannte ihn noch, und er klagte, daß er dennoch seinen Zustand, nemlich, wie er so krank geworden, einigen frommen Leuten in Wernigerode kund gemacht, die ihn dem, ob sie ihn gleich nicht gekannt, doch sehr bedauret hätten, er führte uns den Weg nach Ilsenrode, und wünschte uns viel Segen auf unserer Reise, ohne daß wir hierbey wir aber dieses mal nichts mit ihm geredet.

Weil ich nun bey dem H. Giesen, ~~[illegible]~~ (in Wernigerode Diacon) wegen der Briefe heraufgegangen mußte, so blieb mein Geschwister vor dem Thor ~~bey~~ Wernigerode im Schatten stehen, ich hörte meine Sachen auf, und ging noch diesen Abend hinein. Die Mutter Frau Giesen erkannte mich gleich und erwunderte sich sehr, sagte aber daß der H. Giese auf hatte bey der Herrschaft speise, welche morgen mit dem frühesten wieder herumwandert gehe, sie überlieferte ihm Briefe, welche noch Halle gehen sollen, und ändere noch ein Zettel sie auch ein billet an ihren Sohn, ~~wie es~~ und berichtete meine Ankunft, wie solches abzugeben wäre an den Leuten, worauf ich erst, und da ich eine Erinnerung hörte, daß die doch hätte dabey setzen mögen, daß wir an der Zerstörung nicht Kund machte, so wurde es zu spät, und was ich befürchtete, war bald geschehen, denn wir hatten uns kaum zu Tische gesetzt, so kam der Mann selbst, empfing mich auch von derselben Reise, und sagte, daß ich mit ihm möchte nach Halle gehen, er habe es mir ihm seinem Nachbar einem Prediger gesagt, der habe es

Sach Kundin sie darauf mir sagen, daß es ganz anders

36

Ausser daß einen jeden das Jorch deck für 6 Pf. verkauffet worden. (nemlich in Derenburg) die gehört zu der vorhergehenden Seite.

C Wernigerode d. 7. Sept: 1733. geschrib. d. 14. Sept:

bald darauf gesagt, wie er über der Tafel krank worden, darauff sey er gebeten worden, daß er mich, wenn ich an, das wolle d. Könige, mit herauf bringen möchte, sie hätten mich doch auch gerne sehen und sprechen, er sagte auf, daß alle Prediger daselbst versammlet wären, und kein, der gewahren Versammlung versichere er, daß sie Gott preisen, außer den einen jungen Herrn Grafen, kranckheit könne er nicht urtheilen. Nun sollte ich mich durch schleichen. Der Schluß wurde bald gefasst: weil es schon sehr spät war, u. die Herrschaft morgen auffbrechen wolle, mit dem Aufsehen und also Zerstreuet und auf die Abreise bedacht war, auch selbst noch wohl zu thun hatte, ich aber ermüdet und schon nicht im Stande war, derselben meine gehörige Aufmerckung zu machen, so ließ ich dieses letztere zur Ursach melden, und mich entschuldigen, blieb also bey dem H. Grafen. Er ging gleich wieder hinauf, und kam mit einem Prediger wieder, schickte aber, ehe mir es kund wurde, aufstehen der Herrschaft zu einem Mann in der Stadt, und bestellete ein Carriol auf morgen, das mich bis Thale bringen sollte, welches die Herrschaft zu bezahlen, sich gütigst erbotten hatte, denn ich hatte auch dieses mit zur Ursach angegeben, daß ich morgen nothwendig müsse weiter bis Thale reisen, (welches 6. kleine Meilen von Wernigerode liegt) Nun hatte ich schon Jetzt etwas in der Kürtze erzehlt, welches er auch dem Herr wieder erzehlen Konte, als sie aber beyde, wie oben gemeldet, wieder zurück kamen, so erzehlte ich es etwas ausführlich bis nach 11. Uhr da ging der andere Prediger hinweg, und blieb mir den Beyfall zum andenken; die Wege des Herrn sind voll Güte gegen die seinen und es zeugnis halten. Mit dem H. Grafen aber redete ich noch wegen der beyden Weiber, er gab mir den der Frauen Bruder folgende Nachricht: er sey nun hier im Wernigerodischen aufgenommen

und Kosten ihnen nichts mehr,
einigen Unterricht habe er
nur schon mit den Alterschen
Kindern, er werde aber nach
dem ihm solches bald besondern
Unterricht genau an werden
damit ihm die Hauptsächlichsten
Gründe zur Rechtfertigung wider die Jüdischen
Vorgebrechen werden können,
sie hielte sich auch ordentlich und gut, niemand Klage über
sie. Von dem andern proselyten aber könne er kein gutes
Zeugniß geben, weil er in der Bosheit fortfahre
und wachse, welche er in Ehren gebracht, weil er nun
bey aller solcher gewöhnlichen Bosheit, so wenigstens beten
und reden könne, daß anfänglich etwa ehrsame
Leute allhier wären durch diesen Schein eine zeit lang
und bethöret worden, er auch eine große Erkenntniß habe
so müsse er wieder beyder Christen u. Jüden solche Bosheit
treiben, und folglich vermuthe er, daß der Mensch realiter
die Sünde wieder den heil. Geist begienge, daher er gar kein
Vertrauen zu ihm haben, noch ihn unterrichten könne, andere
Freudige aber, die seine große Bosheit so nicht wüßten, wie
er, nähmen sich seiner an, und liebten ihn zu sich kommen,
redeten auch mit ihm, aber von der Taufe sey noch nicht ge-
dacht, gleichwohl hätte er sich schon ein Kleid aus Gebetbuch
zur Auferbauung bey den Fremden, und dergegeben, er wäre
da schon getauffet worden. jetzt gienge er einem Mädchen
nach, und er versuchte, daß er selbige zu Falle bringen
und durchgehen könne. in summa das Christliche Herz leuchte ihm
aus dem Augen heraus, er könne kein Vertrauen zu ihm fassen
daß wollte er zu seiner Verstellung nichts beytragen, wo er
solche nicht selbst verursache, sondern alle Geduld und Langmuth

Ach könten sie daraus nun sehen, daß es ganz anders

gegeben. Diese hielt meine Resolution
auch für gut, weil es Ruth
vor der Abreise ihrer Cobelreich die
theuerste Gräfin eine solche be-
ziehung gehabt, daß sie mich auch
gegen des Morgens aus bey dem Coffee
eine ½ Stunde sprechen mögen, wenn
ich nur kommen könte) und die
Gemüther zu versöhnen.

(27.)

C. S. Wernigerode d. 7. 8. Sept: 1733. zugeschrieben d. 15. Sept:

an ihn berichten, ob er sich noch eben zu dimmen liesse, oder, wenn er aber sich Gewissheit wolte.

Weil es nun sehr spät in die Nacht war, machten wir mit den beyhalt, die gnädigste Herrschaft hatte ein Glas Wein mir zur Erquickung herunter gesendet, davon wurde mir ein Glas, und das übrige morgens und beyde zur Erquickung gegeben. Darauf wurde mir Hr. Gieser das Nachtlager zu, und ich legte gantz hin, nachdem ich dem lieben Gott alle diese Umstände befohlen hatte und gebeten, er möge zum besten wenden, sonderl. hatte mir das einige Kummerniß gemacht, daß ein Wagen bestellet war, und Hr. Gieser mich begleiten wolte.

S. d. 8. Sept: Abreise aus Wernigerode.

Früh nach 5. Uhr stunden die Wagen Knechte auf, sungen ein Morgenlied in dem Hause, und erweckten auch mich, daß ich, bevor die Zeit Früh hätte verschlafen können, gegen 7. Uhr kam ich zu dem Hr. Gieser und seiner lieben Frau, und mußte ein Frühstück einnehmen, dabey wurde mir angezeigt, daß ein Carjol bestellet wäre, und der Studiosus Hr. Merk welcher hier im Wagenhause mit an den Kindern verbunden wurde mich begleiten bis Elrichsthal, hier mußte ich nun deutlich sagen daß mein Geleite deutsch der den Weg im Pfitzen Kutz sey, und wie wir mit unsern Pferden reisten, da ich dieser nur so viel gesagt, daß er nicht bey mir in der Stube sey. Darauf bat er sehr, daß ich ihn doch zum Frühstück hereinnehmen wolte, in der Zeit welche der Wagen parat stunde, und da wurde zugleich verabredet, daß der Wagen deutsch der den Herr mit dem Wagen hatten, selbe, und wir derselbe mit unsern Pferden als reisende dahin kommen wollten, alles unnöthige Aufsehen zu vermeiden.

Also holte ich den lieben Gesellen mit einer Kutsche zu Frühstück herein, und nachdem sie ihn gesehen, und er nichts gesprochen hatte bey dem Genuß des Frühstücks, so